

Vom Mol zum Moll oder von der Chemie zur Oper

Ungewöhnliche Gäste erfordern ungewöhnliche Zeiten“ – mit diesen Worten begrüßt Jost Voges an einem strahlenden Sommer-Sonntag-Nachmittag (18. Juni 2017) das Multitalent Christopher Maltman und freut sich, dass dieser nicht den Englischen Garten dem IBS vorgezogen hat. Ursprünglich absolvierte der Sänger das Studium der Biochemie, dann erhielt er seine Gesangsausbildung an der Royal Academy of Music in London. Er singt an allen wichtigen Opernhäusern der Welt, ist international erfolgreich als Liedsänger und er ist tatsächlich auch noch Filmschauspieler.

Gisela Schmöger moderiert und übersetzt gekonnt vom Englischen ins Deutsche und ist erfreut über die zahlreichen Gäste, deren Mehrzahl schon am Vormittag die Einführungsmatinée von Franz Schrekers Oper *Die Gezeichneten* besucht hat. In der Rolle des Tamare können wir Christopher Maltman in diesem Sommer in München erleben. Er definiert in kurzen Sätzen den Kern der Oper: „Es geht um innere und äußere Schönheit. Der eine Hauptcharakter ist entstellt, deformiert, hat aber eine schöne Seele. Der andere ist sehr gut aussehend, seine Seele ist aber schwarz. Und dann gibt es eine Frau, die versucht, herauszufinden, was Schönheit ist. Um dieses Thema kreist die ganze Oper.“

Zum Musikbeispiel aus *Così fan tutte* erfährt das amüsierte Publikum, dass für Christopher Maltman damit ständige Kälte verbunden ist. Die Aufnahme erfolgte in Perm im Ural, die Temperaturen betrugen unter – 25 °, wenn er daran denkt, fängt er an zu frieren.

Der Einstieg in die Musik erfolgte in einer englischen Kleinstadt, in der der Künstler aufwuchs, mit einer Rockband. Nachdem die Auftrittsmöglichkeiten beschränkt waren, trat er in

den Kirchenchor ein in der Hoffnung, dort auch mal mit der Band spielen zu können. Gefördert wurde Christopher Maltman durch seinen Musiklehrer, der sein Potential erkannte und ein Stipendium erreichen konnte. Ein Professor der Royal Academy unterrichtete ihn ohne Honorar und ebnete seinen Weg. Nachdem er aber bis dahin weder Klavier spielen noch Noten lesen konnte, musste er vor dem Studium an der Musikhochschule zuerst einen anderen akademischen Abschluss erlangen und so studierte er Chemie (siehe Überschrift), bevor er zur künstlerischen Seite wechseln konnte.



Christopher Maltman

Die ersten professionellen Schritte tat er auf dem Land. Jedes Wochenende wurden Studenten der Academy ausgewählt, um in Kleinstädten Solopartien in Messen zu singen. So hat er Bekanntschaft mit ziemlich jedem sakralen Werk gemacht, das je geschrieben wurde. Dadurch konnte er aber früh Erfahrung sammeln. Es waren harte, aber fruchtbare Lehrjahre. Der Sänger erzählt seinen Werdegang mit seiner wunderbaren sonoren Sprechstimme, aus der man die Musik direkt heraushört. Auf die Frage, welche Aspekte eine Rolle für

ihn interessant machen, erwidert der Künstler, dass das Wichtigste für ihn ist, sich in den Charakter einfühlen zu können und ob die Rolle für ihn auch schauspielerisch herausfordernd ist.

Christopher Maltman ist auch ein großartiger Liedsänger. 1997 war er Gewinner des Lied-Preises beim „Cardiff-Singer of the World“, seither ist er auch auf diesem Gebiet weltweit erfolgreich. Liederabende sind sein „Gegengift“ zur Oper, er findet darin Klarheit und Reinheit. Es gibt nur den intensiven Dialog zwischen Sänger, Pianisten und Publikum; mental muss man die Poesie durchdringen. Durch diese Liederabende hat sich für ihn die Welt der Gedichte geöffnet und das sei sehr erfüllend. „Man wird nicht reich, aber es bedient die Seele“. Frau Schmöger erkundigt sich, wie man Liederabende in verschiedenen Fremdsprachen geben kann und Christopher Maltman erwidert, dass er nicht jede Nuance versteht. Er hätte jedoch ein Feeling dafür und eine entsprechende Sensitivität. Es ist aber ein hartes Stück Arbeit, tieferes Verständnis zu entwickeln und die Grammatik aufzudröseln. „Es ist eine Reise, die nie endet, bei der man aber mit einer Sprache von höchster Qualität wie der von Goethe, Schiller, Hardy, Shakespeare, Baudelaire etc. belohnt wird.“

Zu Studioaufnahmen hat er eine Hassliebe. Grundsätzlich sind Aufnahmen wunderbar, da jederzeit abrufbar. Das Problem ist die etwas sterile Wiedergabe. Die Live-Performance zeigt Fehler, Unvorhergesehenes, daraus kann aber spontan eine persönliche Note entstehen und etwas ganz Besonderes.

Es war ein Nachmittag mit einem wunderbaren Sänger, dessen typisch britisches Understatement sich mit humorvoller Ironie und brillanter Intellektualität mischte.

Anne-Marie Bahle